

Wie Fredy Gantner die Debatte verändert

Eben noch lag die SVP am Boden. Nun dreht die Stimmung in der Europapolitik zu ihrem Vorteil. Der Bundesrat ist im Winterschlaf. EU-kritische Unternehmer sind die neuen Meinungsführer.

Marcel Odermatt

Die Anhänger einer verstärkten Einbindung der Schweiz in die Europäische Union lagen sich am 27. September 2020 zumindest virtuell in den Armen. Die Wähler hatten die Anti-Personenfreizügigkeits-Initiative der SVP mit 62 Prozent der Stimmen abgeschmettert, die Volkspartei hing k. o. in den Seilen. «Die Isolationisten scheitern – die Schweiz ist europäisch», jubelte die Neue Europäische Bewegung Schweiz (Nebs). «Die SP unterstützt die Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU in Richtung mehr Integration», gab Nationalrätin Samira Marti die Marschrichtung vor. Grünliberalen-Präsident Jürg Grossen verlangte siegestrunken vom Bundesrat, dieser müsse das institutionelle Abkommen (InstA) mit der Europäischen Union bis spätestens Ende Jahr dem Parlament zur Beratung übergeben.

Im Home-Office eingekuschelt

Fünf Monate zogen seit dem Abstimmungssonntag ins Land. Die damalige Euphorie ist der Ernüchterung gewichen. «Die Rahmenabkommen-Befürworter nutzten den Schwung des Neins definitiv nicht aus», bilanziert Nebs-Präsident Eric Nussbaumer. Dabei habe man eine historische Chance verpasst. In der Tat bestätigten die Bürger an der Urne zum siebten Mal seit 2000 die bilateralen Verträge. «Es war fahrlässig, dass der Bundesrat ohne Kommunikationsstrategie auf den Abstimmungserfolg reagierte», sagt der Baslerbieter Nationalrat. Die Landesregierung hätte einen Plan vorlegen müssen, wie sie in den nächsten Wochen und Monaten vorzugehen gedenke.

Während Exekutive und Verwaltung den europapolitischen Winterschlaf starteten, sich pandemiebedingt im Home-Office einkuschelten und nur noch durch Personalien – Staatssekretär Roberto Balzaretto musste wei-



«Der Vertrag ist schlecht»: Finanzunternehmer Gantner über das Rahmenabkommen.

chen, die neue Unterhändlerin Livia Leu Agosti übernahm das Dossier, InstA-Architekt Yves Rossier sprang dieser Tage ganz ab – für Schlagzeilen sorgten, passierte in der Zivilgesellschaft Erstaunliches. Mit dem Finanzunternehmer

Staatssekretär Balzaretto musste weichen, Vertragsarchitekt Rossier sprang dieser Tage ab.

Fredy Gantner tauchte aus dem Nichts ein Akteur auf, der die Dynamik in der Europapolitik vielleicht entscheidend verändern wird.

Der 52-Jährige brachte es als Mitbegründer der Zuger Investmentfirma Partners Group zu einem Milliardenvermögen und hegt nach eigenem Bekunden am ehesten Sympathien für die Partei «Die Mitte». Die Politikbühne betrat seine Organisation Kompass/Europa

jedoch mit einer einzigen Absicht: das Rahmenabkommen zum Absturz zu bringen. «Wir haben den Vertrag aus Interesse gelesen und waren ehrlich gesagt erschüttert. Der Vertrag ist schlecht und eine Abkehr vom bilateralen Weg», resümiert Fredy Gantner. Das InstA mache die Schweiz zu einem Passivmitglied der EU ohne Mitsprache, und es nehme aufgrund der Kündigungs- und Revisionsklausel sowie der Super-Guillotine jegliche Optionen bei künftigen Verhandlungen. «Das ist gefährlich», so der Finanzspezialist.

Kompass/Europa startete mit rund 250 Gründungsmitgliedern. Heute umfasst die Bewegung bereits über 1200 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Sport. Die Plattform versteht sich als Netzwerk von Leuten und hat das Ziel, wichtige und dringende Themen zu politischen Fragen zu bearbeiten. «Das Zusammenspiel vieler guter Köpfe macht die Stärken von

Kompass/Europa aus», erklärt Geschäftsführer Philip Erzinger, der bis im letzten September bei der Credit Suisse als Stabschef für Ex-Konzernchef Tidjane Thiam arbeitete.

Auf Distanz zur SVP

Schon länger mobil gegen das Rahmenabkommen macht Hans-Jörg Bertschi. Der Aargauer Transportunternehmer lancierte mit Mitstreitern vor anderthalb Jahren die Gruppe Autonomiesuisse. Er freut sich über den Support. «Das Wirken von uns und Kompass führt dazu, dass in allen Fraktionen die InstA-Skeptiker gestärkt werden und sich neue Skeptiker zu Wort melden», erklärt der Co-Präsident. Die Kerngruppe von Autonomiesuisse habe Fredy Gantner nicht persönlich gekannt, habe bei ihrem Start aber Verbindung aufgenommen. «Wir handeln unabhängig, da wir weitgehend verschiedene Zielgruppen

ansprechen: Bei uns stehen Familienunternehmen, die international tätig sind, im Vordergrund», sagt der Verwaltungsratspräsident des Chemielogistikers Bertschi AG. Bei Kompass/Europa sei das Spektrum breiter – es gehe auch um die Finanzindustrie und breitere gesellschaftliche Kreise.

Obwohl die Argumentation derjenigen der SVP gleicht, die als einzige Partei das InstA ablehnt, geht Fredy Gantner bewusst oder unbewusst auf Distanz zur Volkspartei: «Kompass/Europa setzt sich für eine weltweite Aussenwirtschaftspolitik ein und unterstützt den bilateralen Weg der Schweiz ohne Vorbehalte», sagt er. Man stehe zudem für sektorielle Weiterentwicklungen ein, die aber einzeln kündbar sein müssten. «Die SVP hat sich wiederholt mit Initiativen gegen die bilateralen Verträge gestellt. Aus unserer Sicht ist das falsch; der bilaterale Weg hat der Schweiz viel gebracht», sagt Fredy Gantner.

Economiesuisse tappte in die Falle

Der Volkspartei kann das egal sein. Für sie zählt, dass sie das Abkommen nicht mehr alleine auf weiter Flur bekämpft. Dazu kommt, dass die SVP ohne Unterstützung keine Initiativen gewinnen kann – Ausnahmen wie das Zufallsmehr bei der Masseneinwanderungsinitiative 2014 bestätigen die Regel. Erst wenn sie Hilfe von Dritten bekommt, wird es für die Gegner unangenehm. Plötzlich gibt es im bürgerlichen Lager Raum für neue Überlegungen und Lösungen.

Die Nervosität bei den InstA-Befürwortern steigt auf jeden Fall bereits, erste Fehler schleichen sich ein. Anfang des Jahres erteilten Exponenten der FDP dem Vertrag eine Absage. Darauf kündigte Economiesuisse zusammen mit dem Arbeitgeberverband an, zum Rahmenabkommen Stellung zu beziehen. Doch statt eines neuen Positionsbezugs ratterten Economiesuisse-Präsident Christoph Mäder und Arbeitgeber-Chef Valentin Vogt am Point de Presse die altbekannten Positionen ihrer Verbände herunter. Über die neuen Kritiker des InstA verloren die beiden Funktionäre kein Wort. Die beiden Vereinigungen waren in die Falle getappt. Parallel zur Wirtschaft nimmt auch in ihrem Leitblatt – der NZZ – die Skepsis gegenüber dem Vertrag zu. Signale deuten darauf hin, dass zumindest im Inlandteil der Zeitung die Kritiker bald tonangebend sein werden.

Diese Entwicklungen sind für die InstA-Advokaten gefährlich. Nur wenn die Unternehmen vereint auftreten, entwickeln sie die Schlagkraft für einen glaubwürdigen Kampf für das Rahmenabkommen. «Der wichtigste Unterstützungsgrund für das InstA war und ist immer: Die Wirtschaft braucht das», stellt Mitte-Präsident Gerhard Pfister klar. Je mehr sich Unternehmer wie Gantner und weitere Kreise

dahingehend äusserten, dass das vorliegende Abkommen nicht genüge, umso mehr falle genau dieser Grund weg, warum die Politik ausgerechnet ja dazu sagen müsse.

Wichtigste Abstimmung seit 30 Jahren

Trotz des Auftauchens von Fredy Gantner und Co.: Das Rennen um das Rahmenabkommen bleibt offen, die Chancen für den Deal bleiben intakt. Hat die Schweiz dreissig Jahre nach dem EWR noch die Kraft für einen eigenständigen Weg ausserhalb von EU-Europa?

Dass es eng wird, davon ist auch Nebs-Präsident Eric Nussbaumer überzeugt. Für ihn sprechen dafür zwei Gründe. «Richtungsentscheide in der Europapolitik werden in der Schweiz immer knapp.» Der Nationalrat erinnert an den EWR-Urnengang. 50,3 Prozent votierten 1992 für ein Nein. «Unabhängig von diesen neuen Komitees bleiben die beiden Lager – jene, die eine Öffnung favorisieren, und die anderen,

Parallel zur Wirtschaft nimmt auch in ihrem Leitblatt – der NZZ – die Skepsis gegenüber dem Vertrag zu.

die sich abschotten wollen – ungefähr gleich stark.» Eines stimmt den Sozialdemokraten gleichzeitig zuversichtlich: «Die aktuellen Kraftmeiereien bedeuten wenig. Es erscheint mir ausgeschlossen, dass Gewerkschaften und Linke mit der SVP gemeinsame Sache machen, mit ihr in einen Abstimmungskampf gegen das Rahmenabkommen ziehen und ihr zu einem neuen Triumph wie bei der EWR-Abstimmung verhelfen.» Er versteht deshalb nicht, weshalb der Bundesrat und die InstA-Befürworter nicht selbstbewusster auftreten.

Das Menü für den europapolitischen Show-

down ist also angerichtet. Und es könnte unter Umständen rasch gehen. Der Bundesrat zog sich diese Woche zur Europa-Klausur zurück. Will die Exekutive ihre Glaubwürdigkeit in diesem zentralen Dossier einigermaßen behalten, muss sie die Gespräche mit Brüssel in den nächsten ein bis zwei Monaten abschliessen. Falls die Landesregierung am Vertrag festhält, käme dieser nach der Vernehmlassung und der Botschaft wahrscheinlich Anfang des nächsten Jahres zur Beratung in das Parlament. Der wichtigste Urnengang seit dreissig Jahren wäre dann bereits in der zweiten Hälfte 2022 oder spätestens im Frühjahr 2023 denkbar. Der Berner FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen bringt die Dimension des schicksalhaften Votums auf den Punkt: «Das Rahmenabkommen können wir nur noch durch die Tür des EU-Beitritts verlassen.»

Was aber bräuchte es, damit Kompass/Europa und Autonomiesuisse den Deal am Schluss doch noch durchwinken? Hier zeigt sich, dass sich Chefunterhändlerin Livia Leu Agosti, die dieser Tage wieder nach Brüssel reiste und, ohne einen Kommentar abzugeben, nach Bern zurückkehrte, auf einer *mission impossible* befindet. Beide Gruppen insistieren, dass sie insbesondere den Europäischen Gerichtshof als Partei der Gegenseite nicht akzeptieren. Dass die Union hier einlenkt und die Staatssekretärin Fortschritte erzielt, scheint unwahrscheinlich.

So wie einst Thomas Minder

Das Auftauchen von Fredy Gantner erinnert an die «Abzocker»-Initiative vor acht Jahren. Nach jahrelangen Managerskandalen und Boni-Exzessen trat Thomas Minder auf die Bühne. Der Schaffhauser Unternehmer versicherte, mit seinem Anliegen diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Die Stimmbürger sagten mit 67 Prozent ja zum Begehren – die dritthöchste Quote seit der Einführung des Initiativrechts vor 130 Jahren. Mitte-Präsident Gerhard Pfister erklärt sich das Phänomen der erfolgreichen Aussenseiter wie folgt: «Persönlichkeiten wie Gantner und Minder widerlegen mustergültig die These, Politik in der Schweiz sei die Sache einer vom Volk entfernten Classe politique.» Es gebe keine freiere Bühne für die Politik als die schweizerische direkte Demokratie. «Sie lässt ein Engagement aller zu allem zu beziehungsweise sie lebt davon», so der Zuger.

Unabhängig davon ist Fredy Gantner bereit, alles zu geben: «Die wichtige Meinungsbildung zum Rahmenvertrag fängt jetzt erst richtig an. Fundamentale Themen wie die Souveränitätsfrage, die Tragweite der Super-Guillotine oder Unschärfen beim Geltungsbereich wurden bisher kaum diskutiert.» Er glaube nicht, dass das Rahmenabkommen Chancen haben wird, mache sich aber bereit, die Vorlage vehement zu bekämpfen.

